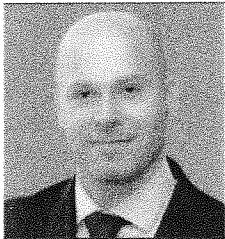


## MEINUNG

POLITIK



## Griechenland ist in der Krise, aber nicht das europäische Projekt

PAUL SCHMIDT: Die Pauschalkritik an der EU ist gerade jetzt nicht angebracht!

**Viele Probleme, die Europa heute hat, auch die griechischen, wurzeln in nationalen Egoismen.**

PAUL SCHMIDT ist Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

Wenn heute in den Medien über Europa berichtet wird, dominiert vor allem ein Thema: die Schuldenkrise Griechenlands und – daraus abgeleitet – eine pauschale Gesamtkritik an der EU. Für diese bedeutet die Griechenland-Krise ohne Zweifel eine der größten Herausforderungen des vergangenen Jahrzehnts. Doch bringen die griechischen Haushaltsprobleme auch das gesamte europäische Projekt ins Wanken? Folgt man der veröffentlichten Meinung, ist man versucht, diese Frage mit Ja zu beantworten. Aber welche Alternativen gibt es? Weniger Zusammenarbeit in Europa, mehr nationale Alleingänge? Viele Probleme, die Europa heute hat, insbesondere auch die griechischen, wurzeln ja gerade in nationalen Egoismen. Zugegeben: Das Schüren von Vorurteilen und das Präsentieren von nicht umsetzbaren Ad-hoc-Lösungen mag kurzfristig mediale Aufmerksamkeit bringen. Verantwortungsvolle Politik sieht jedoch anders aus.

Österreicher wissen, dass europaweite Lösungen nötig sind. Spricht man mit den Menschen auf der Straße, ergibt sich ein differenzierteres und realistischeres Bild: Das griechische Dilemma wird kritisch beäugt, aber den meisten Österreichern ist sehr wohl klar, dass man sich globalen Herausforderungen nur gemeinsam stellen kann. Gerade die Probleme von heute sind nur grenzüberschreitend zu lösen: AKW-Sicherheit, Sicherung der Außengrenzen, Zuwanderung, Asyl, Umweltschutz, EHEC, globaler Wettbewerb – 27 nationale Einzelmaßnahmen oder eine gemeinsame europäische Strategie?

Nationale Egoismen bringen uns nicht weiter. Man sollte die Menschen nicht unterschätzen. Sie möchten klare Antworten auf die wesentlichen Zukunftsfragen; und dies nicht im nationalen Klein-Klein, sondern gemeinsam auf europäischer Ebene. Schaffen wir es dabei aber nicht, die Menschen ausreichend

„mitzunehmen“, bleibt die EU das oft strapazierte „bürgerferne Eliteprojekt“. Daher ist es nötig, dass europäische Entscheidungen nachvollziehbar sind, verständlich kommuniziert und dann von allen Beteiligten öffentlich mitgetragen werden.

Errungenschaften der EU nicht kleinreden. Trotzdem melden sich vor allem jene Stimmen zu Wort, die Europa zum Sündenbock für sämtliche Probleme erklären – unabhängig davon, ob die EU für diese zuständig ist oder nicht. Die wesentlichen Errungenschaften des europäischen Einigungsprozesses und die Vorteile für Österreich und jeden Einzelnen fallen allzu oft unter den Tisch: Die vier Grundfreiheiten des Binnenmarkts, der Euro als gemeinsame Währung, die EU-Erweiterung um unsere Nachbarländer, die Exportoffensive heimischer Unternehmen mit positiven Wachstums- und Beschäftigungseffekten sowie Europa als Friedensprojekt – auch wenn dieses gerade für die Jungen fast schon vergessen scheint. Gerade mit der schrittweisen Integration der Länder des ehemaligen Jugoslawien (aktuelles Beispiel Kroatien!) zeigt Europa auch jetzt seine Anziehungskraft und Stärke.

**Nicht weniger Europa ist gefragt, sondern mehr Europa – vor allem: der Mut zu Europa.**

Bekennnis zu Europa gesucht. Ist das europäische Integrationsprojekt also in der Krise oder gar überholt? Die Antwort darauf ist ein klares Nein. Überholt sind vielmehr das Beharren auf festgefügt regionalen Egoismen, das gegenseitige Aufrechnen von unangenehmen Themen und populistische Patentrezepte. Nicht weniger Europa, sondern mehr Europa ist gefragt – vor allem auch: mehr Mut zu Europa! Gerade in schwierigen Zeiten müssen sich auch die Vertreter der 27 Mitgliedsstaaten zu dieser Meinung durchringen und in ihren politischen Handlungen – im Sinne ihrer Bürgerinnen und Bürger – gemeinsamen europäischen Lösungen jenen Platz einräumen, den diese zur Gestaltung der Zukunft benötigen.